

# INHALT

- 9**      **VORWORT**  
**von Kum'a Ndumbe III. | Universität Jaunde (Kamerun)**
- 13**      **EINLEITUNG**  
**Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg | Zur Auseinandersetzung mit einem verschwiegenen Thema**
- 25**      **VETERANEN AUS VIER KONTINENTEN**  
»Unserer Opfer zählen nicht!« | **Augenzeugen berichten**
- 25      »Sie brüllten wie die Wilden«  
Wie Edouard Kouka Ouédraogo aus Obervolta unter die Deutschen fiel
- 27      »Wir hatten nur die Pistole meines Vaters«  
Wie Remedios Gomez-Paraisa aus den Philippinen gegen die Japaner kämpfte
- 29      »Ohne uns hätten die Amerikaner den Krieg nie gewonnen«  
Wie Alfred Alusasa Bisili von den Salomon-Inseln für die Alliierten spionierte
- 31      »Noch im Schlaf kämpfte ich gegen die verdammten Deutschen«  
Wie Reg Saunders als erster Aborigine Offizier der australischen Armee wurde
- 35**      **KOLONIALPLÄNE DER NAZIS**  
»Auch hier liegt unser Lebensraum!« | **Ein deutsches Reich in Afrika**
- 41**      **SPANISCHER BÜRGERKRIEG**  
**Mit einem Tauglichkeitsstempel auf der Brust | Kolonialsoldaten und Interbrigadisten**
- 47**      **AFRIKA**  
»Unsere Kolonien militärisch voll ausnutzen« | **Zwangsrekrutierungen und Zwangsarbeiter**
- 47**      **Zur Geschichte der afrikanischen Kolonialsoldaten**
- 49      Waffen des Königs | Afrikanische Soldaten unter britischem Kommando
- 51      »Gestern nützlich, heute notwendig und morgen unentbehrlich« | Afrikaner in Frankreichs »Grande Guerre«
- 55**      **Der Beginn des Zweiten Weltkriegs in Äthiopien**
- 56      »Terror und Vernichtung« | Die italienische Besatzung in Äthiopien
- 58      »Ein *Patriot* muss gewinnen oder sterben« | Der äthiopische Widerstand
- 62      »Lang lebe das freie und unabhängige Äthiopien!« | Das Kriegsende in Ostafrika
- 64**      **Die britische Kolonialarmee**
- 69      »Sie warfen mich auf einen LKW« | Die Rekrutierungsmethoden der Briten
- 71      Eine Gruppe von Trägern ersetzt zehn Lastwagen | Afrikanische Hilfsarbeiter in der britischen Armee
- 72      »Warum werden Soldaten des Königs wie Sklaven behandelt?« | Truppen zweiter Klasse
- 75      »Schwarze sind keine Hunde« | Proteste, Meutereien und Repressionen

**79      Apartheid in der südafrikanischen Armee**

83      Wahlverwandtschaften | Nazideutschland und Südafrika

84      »Man kann dem Feind nicht zurufen: »Schießt nicht auf mich!« | Kriegsdienst ohne Waffen

89      Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit | Proteste weißer und schwarzer Soldaten

**90      Die französische Kolonialarmee**

96      Deutschlands Statthalter in den Kolonien | Das Vichy-Regime in Afrika

100     »Keine Kindergärten und Schulen für Juden!« | Antisemitismus und Repression in Nordafrika

103     Mit »exemplarischen Strafen« ruhig gestellt | Widerstand und Verfolgung in Madagaskar

105     »Eine neue Armee aus Afrika für die Befreiung Europas« | Die Kolonialtruppen de Gaulles

111     »Feuer frei« auf die »tapferen Tirailleurs« | Die Revolte der Kriegsheimkehrer in Thiaroye

**113     Almosen statt Renten für die Veteranen**

119     Ein Fahrrad für die Natives | Demobilisierung in Südafrika

121     »Gleiche Opfer – gleiche Rechte!« | Veteranen verklagen die französische Regierung

**124     Veteranen und Befreiungsbewegungen**

131     Tag der Befreiung in Europa – Tag der Trauer in Afrika | Der 8. Mai 1945 in Algerien

**133     Die Kriegswirtschaft und ihre Folgen**

135     Bodenschätze für den Krieg

138     Zwangsarbeit: Die moderne Form der Sklaverei

141     Nachschub für die Nazis

142     Die zweite koloniale Besetzung

**145     SCHWARZE IM NATIONALSOZIALISMUS**

      »Alle Schwarzen sind auf der Stelle zu töten« | Schwarze Kriegsgefangene und schwarze Befreier

150     Zwischen Zwangssterilisation und Deportation | Schwarze Deutsche im Nationalsozialismus

**155     SCHWARZE IN DER US-ARMEE**

      Heimreise im »Waggon für Farbige« | Afroamerikaner und Native Americans in den US-Streitkräften

**159     LATEINAMERIKA UND KARIBIK**

      »Die netten Nachbarn aus dem Süden« | Rohstoffe und Soldaten

160     »Wahre Wälder von Hakenkreuzfahnen« | Nazisympathisanten in Lateinamerika

162     »Präsident Roosevelt schaut nervös zur Seite« | Die Lateinamerikapolitik der USA

163     »Aus fast nichts wird nichts« | Billige Rohstoffe für die Alliierten

165     Die meisten Opfer waren Zivilisten | Terror deutscher U-Boote vor der Küste Brasiliens

166     Umgeben von Diesel und Blut | Das brasilianische Expeditionskorps in Italien

169     »Mexiko freut sich auf Sie« | Asyl in Lateinamerika

171     Uruguay: Keine Reparatur des Nazi-Schiffs | Der Untergang der »Graf Spee«

173     »Für manche Angelsachsen waren wir Schafe« | Soldaten aus Lateinamerika und der Karibik in den alliierten Streitkräften

175     Von den Deutschen im KZ ermordet | Das Schicksal des Anton de Kom

## **179 NAHER OSTEN**

### **»Hochziel: Öl!« | Kolonialsoldaten, Kriegsschauplätze und Kollaborateure**

- 181 Palästina vor dem Zweiten Weltkrieg
- 186 Deutsche und britische Propaganda im Nahen Osten
- 188 Die Rolle Ägyptens im Zweiten Weltkrieg
- 193 Der Putsch im Irak 1941
- 196 Der Krieg um die Vichy-Kolonien im Nahen Osten
- 197 Der alliierte Einmarsch in den Iran
- 197 Arabische Kollaborateure und Hilfstruppen der Nazis
- 204 Arabische und jüdische Soldaten auf Seiten der Alliierten
- 207 Die Kriegsheimkehrer im Krieg um Palästina

## **211 ASIEN**

### **»Wir sind das Kind zu vieler Eltern« | Krieg um die Kolonien**

#### **211 Zur Geschichte der asiatischen Kolonialsoldaten**

#### **213 Japans Aufstieg zur Kolonialmacht**

214 Die Groß-Ostasiatische Wohlstandssphäre | Japans Kriegspropaganda

#### **215 Koreas Bedeutung für die japanische Kriegführung**

- 217 Chung Ki-Young | Ein Koreaner sucht nach vergessenen Opfern
- 219 Hwang Kum-Ju | Eine Koreanerin erinnert an verschwiegene Kriegsverbrechen
- 223 Verschleppt, vergewaltigt und verleugnet | Die 200.000 Zwangsprostituierten der kaiserlich-japanischen Armee

#### **225 Japans Vernichtungskrieg gegen China**

- 227 Das Massaker von Nanking | Erste Augenzeugenberichte nach sechs Jahrzehnten
- 232 Die Sondereinheit 731 | Menschenversuche und biologische Kriegführung
- 234 Das jüdische Ghetto in Shanghai | Nazipläne für die »Endlösung« im Fernen Osten
- 236 Endstation Hongkong | Die britische Kronkolonie unter japanischer Besatzung

#### **239 Indochina unter dem Vichy-Regime**

#### **244 Thailand zwischen Kollaboration und Widerstand**

#### **248 Die japanische Herrschaft in Malaya und Singapur**

- 250 Disziplin, Gehorsam und Loyalität | Die Umerziehung der malaiischen Bevölkerung
- 251 Rache für Nanking | Die chinesische Minderheit in Malaya

#### **255 Indische Kriegsteilnehmer und Kollaborateure**

- 258 Mit der Waffen-SS gegen die Résistance | Die Indische Legion der Nazis
- 261 Mit den Alliierten gegen die Faschisten | Die Soldaten der *Royal Indian Army*
- 264 Von Marseille bis Mandalay | Indische Kriegsteilnehmer erinnern sich
- 268 Die vergessene Hungerkatastrophe in Bengalen | Wirtschaftliche Folgen des Krieges in Indien

#### **269 Der Kampf um Burma**

274 415 Kilometer Schienen durch den Dschungel | Die »Todesbahn« von Thailand nach Burma

#### **276 Als Befreier bejubelt: Die Japaner auf den indonesischen Inseln**

281 Wie ich Romusha wurde | Augenzeugenbericht des Zwangsarbeiters Samlawi aus Java

<b>283</b>	<b>Kolonialsoldaten in Portugiesisch-Osttimor</b>
<b>285</b>	<b>Als Besatzer bekämpft: Die Japaner auf den Philippinen</b>
291	Die erste Kriegsrente mit 103 Jahren
<b>295</b>	<b>Nach dem Krieg war vor dem Krieg: Asien nach 1945</b>
<b>309</b>	<b>OZEANIEN</b>
	<b>»Mit den Soldaten kommt der Krieg«   Schauplatz für die Schlachten anderer</b>
<b>309</b>	<b>Zur Geschichte der Kolonialsoldaten in Ozeanien</b>
<b>313</b>	<b>Der Beginn des Zweiten Weltkriegs in Nauru</b>
315	Rauch über der Mündung des Perlenflusses   Der japanische Überfall auf Pearl Harbor aus Sicht der Kanaka Maoli
<b>319</b>	<b>Kriegsschauplatz Südpazifik</b>
320	»Sie haben uns behandelt wie Scheiße!«   Bauern und Fischer aus Neuguinea als Hilfsarbeiter im Krieg
326	Mit Lendenschurz statt Uniform   Insulaner an der Front
330	»Der große Tod«   Der Zweite Weltkrieg auf den Salomon-Inseln
336	»Für kleinste Vergehen wurden wir ausgepeitscht«   Streiks und Revolten der Insulaner
338	Von der »Bloody Ridge« zum »Iron Bottom Sound«   Kriegstourismus auf Guadalcanal
339	»Ohne mich hätte es nie einen US-Präsidenten John F. Kennedy gegeben«   Die vergessene Geschichte von Biuku Gasa
341	»Die beste Entscheidung meines Lebens«   Ein Pilot der U.S. Air Force erinnert sich an seine Lebensretter
<b>341</b>	<b>Stützpunkte der Alliierten im Südpazifik</b>
343	»Druck auf die Dorfchefs ausüben!«   Lastenträger und Hilfstruppen aus Samoa
345	»Der Tod trägt Samthandschuhe«   Zwangsarbeiter und Dschungelkämpfer von den Fidschi-Inseln
347	»Bulldozer stark wie Gott«   Die Kriegsetappe auf den Neuen Hebriden
353	Warten auf Amerika   Kargo-Kult im Südpazifik
<b>355</b>	<b>Die französischen Pazifikkolonien im Krieg</b>
359	Aus der Südsee in den Afrikafeldzug   Das »Bataillon du Pacifique«
<b>361</b>	<b>Australien: Aborigines im Zweiten Weltkrieg</b>
364	»Keine Negertruppen aus den USA«   Die australische Form der Apartheid
366	Soldaten zum Nulltarif   Die Aborigine-Guerilla in Nordaustralien
370	»Wir konnten ruhig sterben«   Das »Eingeborenenbataillon« von den Inseln der Torres-Straße
<b>374</b>	<b>Neuseeland: Maoris im Zweiten Weltkrieg</b>
<b>377</b>	<b>Atolle zwischen den Fronten: Der Krieg im Zentralpazifik</b>
380	»Bist du bereit zu sterben?«   Das Massaker von Banaba
381	Deportation ins Ungewisse   Die Leidensgeschichte der Bewohner von Nauru
<b>388</b>	<b>Die Bedeutung Mikronesiens für die japanische Kriegführung</b>
390	»Kämpfen bis in den Tod!«   Letzte Gefechte und Kriegsverbrechen
<b>394</b>	<b>Die Militarisierung Ozeaniens nach 1945</b>
405	Anmerkungen
422	Abbildungsnachweis
423	Literatur und Filme
433	Register

# EINLEITUNG

## Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg

Zur Auseinandersetzung mit einem verschwiegenen Thema

Als der Zweite Weltkrieg begann, war Großbritannien die größte Kolonialmacht und verfügte über ein Imperium, das ein Viertel der Erde sowie ein Viertel der Weltbevölkerung umfasste und sich von Jamaika und Lateinamerika über Ostafrika und Indien bis nach Südostasien und in den Zentralpazifik erstreckte. Die französischen Kolonien in der Karibik, Nord- und Westafrika, Indochina, Melanesien und Polynesien waren zusammengenommen zwanzigmal größer als Frankreich und hatten mehr als einhundert Millionen Einwohner. Mit Libyen, Eritrea und Somaliland herrschte auch die faschistische Regierung Italiens bei Kriegsbeginn in Afrika über ein Kolonialgebiet, das um ein Vielfaches größer war als das eigene Land. Die Kolonie Niederländisch-Indien (Indonesien) hatte die Größe Westeuropas. Die USA hielten die Philippinen und militärstrategisch bedeutsame Inseln im Pazifik wie Guam und Hawaii besetzt. Und Japan kontrollierte mit Mikronesien den Nordpazifik sowie die koreanische Halbinsel, Formosa (Taiwan) und die Mandschurei.

Deutschland hatte seine Kolonien in Afrika und der »Südsee« zwar nach dem Ersten Weltkrieg an die Siegermächte abtreten müssen, doch ihre Rückgewinnung und die Eroberung weiterer Kolonialgebiete gehörten zu den erklärten Kriegszielen des NS-Regimes. Schon nach der verheerenden Niederlage Frankreichs im Juni 1940 gewann Nazideutschland Einfluss auf die französischen Kolonien, die unter der Kontrolle der Kollaborationsregierung in Vichy standen, und bezog aus

ihnen Rohstoffe für seine Rüstungsindustrie. Auch die Bündnispartner des NS-Regimes suchten im Zweiten Weltkrieg ihre Kolonialreiche auszubauen. Nach dem italienischen Überfall auf Äthiopien träumte Mussolini von der Wiedergeburt eines *Imperium Romanum* in Ostafrika, und Japan hoffte, mit seinen Feldzügen in China, Südostasien und der Pazifikregion ein »großasiatisches Reich« begründen zu können.

Im Kampf gegen die faschistischen Kriegstreiber<sup>1</sup> bezogen auch die Alliierten ihre Kolonien von Anfang an in den Zweiten Weltkrieg mit ein. Die kolonisierten Länder mussten nicht nur kriegswichtige Rohstoffe zu Spottpreisen abgeben, sondern stellten auch Millionen Soldaten sowie (Zwangs-)Arbeiter und Arbeiterinnen für die alliierten Streitkräfte. Ohne den Beitrag der Kolonialisierten hätte der Zweite Weltkrieg einen anderen Verlauf genommen und die Befreiung der Welt vom deutschen und italienischen Faschismus sowie vom japanischen Großmachtwahn wäre noch schwerer und langwieriger gewesen. Weite Teile der so genannten Dritten Welt<sup>2</sup> – von der lateinamerikanischen Küste über West- und Nordafrika, den Nahen Osten, China, Indien und Südostasien bis zu zahlreichen Inselgruppen im Stillen Ozean – waren auch Kriegsschauplätze. Dabei geriet die einheimische Bevölkerung nicht selten zwischen die Fronten und sah sich zu Kriegsdiensten aller Art gezwungen. Millionen Opfer und schwere Zerstörungen in den betroffenen Ländern waren die Folge. Allein bei der Befreiung der philippinischen Hauptstadt

Manila von den japanischen Besatzern kamen 100.000 Zivilisten ums Leben, und in China starben im Zweiten Weltkrieg mehr Menschen als in den Ländern der faschistischen Achsenmächte zusammen.

Soldatenfriedhöfe, Kriegsgräber und Denkmäler für Gefallene in allen Kontinenten zeugen von den Opfern des Zweiten Weltkriegs in aller Welt. Sie finden sich rund um den Globus: in Rio de Janeiro wie in Montevideo, in Algier wie in Tunis, in Burkina Faso und in Äthiopien, im Dschungel von Burma und in den philippinischen Bergen, auf den Marianen-Inseln und auf Tahiti. Trotzdem tauchen die Kriegsoffer aus der Dritten Welt in den gängigen Statistiken über die »Menschenverluste« des Zweiten Weltkriegs nicht auf. Denn die Kolonialherren haben sie entweder gar nicht erst gezählt oder den eigenen Verlusten zugeschlagen und damit unkenntlich gemacht.<sup>3</sup>

Erst nach ihrer Unabhängigkeit konnten die Kolonialisierten ihre Versionen der (Kriegs-)Geschichte aufarbeiten und niederschreiben. Es ist deshalb kein Zufall, dass in vielen Ländern der Dritten Welt erst in den siebziger Jahren historische Werke über den Zweiten Weltkrieg und Memoiren von Kolonialsoldaten erschienen. Nicht wenige davon waren motiviert von der Ignoranz der Kolonialmächte gegenüber den Veteranen und den Hinterbliebenen der Kriegsoffer. Joseph Issoufou Conombo aus dem westafrikanischen Obervolta zum Beispiel kämpfte im Krieg in Europa an der Front, übernahm danach unter der französischen Kolonialverwaltung das Amt des Bürgermeisters von Ouagadougou, der Hauptstadt seines Landes, und amtierte dort nach des-

Ein Infanterist aus Neuguinea, ausgezeichnet für seine Einsätze hinter den feindlichen Linien, demonstriert bei Schießübungen seine Treffsicherheit



sen Unabhängigkeit im Jahre 1960 erst als Außenminister, dann als Premierminister. Ein schwerer Autounfall zwang ihn 1974 zu einem Krankenhausaufenthalt in Frankreich, als dort gerade die Feierlichkeiten zum 30. Jahrestag der alliierten Landung in der Normandie stattfanden. Presse, Rundfunk und Fernsehen berichteten ausführlich über die Truppen des Freien Frankreich und über die Parade, die deren Kommandant, General Charles de Gaulle, mit dem Anführer des französischen Widerstands, General George Bidault, auf den Champs-Élysées abnahm. Joseph Issoufou Conombo verfolgte die Bilder von seinem Krankenbett aus und erkannte darauf einige der französischen Offiziere und Kriegsteilnehmer, die er als Soldat in de Gaulles Kolonialtruppen kennen gelernt und mit denen er für die Befreiung Frankreichs gekämpft hatte. Doch in den Berichten der französischen Medien über den Jahrestag wurden »die schwarzen Soldaten nicht mit einem Wort« erwähnt: »Weder von unseren Einsätzen in Toulon und in der französischen Provinz war die Rede noch von denen bei der Schlacht um Monte Cassino in Italien.« Joseph Issoufou Conombo begann deshalb noch am selben Tag, seine Kriegserlebnisse niederzuschreiben, *Die Erinnerungen des Tirailleur Sénégalais mit der Stammnummer 51084*. Er widmete dieses Buch »seinen Kameraden«, schrieb es »aber auch für die Franzosen«. Allerdings erschien das Buch in Frankreich erst 15 Jahre später.<sup>4</sup>

Als 1995 der 50. Jahrestag des Kriegsendes gefeiert wurde, sah auch Mike Ajevon in Ghana zahlreiche Dokumentationen im Fernsehen über »die Luftschlacht um England« und »die Kämpfe in der Normandie«. Sie basierten auf Interviews »mit Franzosen, Russen, Deutschen und Amerikanern, die am Zweiten Weltkrieg teilgenommen hatten.«<sup>5</sup> Die Berichte kamen von europäischen TV-Anstalten, und Mike Ajevon wunderte sich darüber, dass kein einziger Afrikaner darin vorkam. Dabei wusste er aus eigener Erfahrung, dass Hunderttausende Afrikaner am Zweiten Weltkrieg teilgenommen hatten. Er selbst hatte mit der *Royal West African Frontier Force* unter britischem Kommando in Burma gegen die japanischen Truppen gekämpft. »Wir hat-

ten erwartet, dass unsere ehemaligen Kolonialherren aus Europa nach Westafrika kommen würden, um mit uns Veteranen aus Nigeria, Ghana und Sierra Leone den 50. Jahrestag des Kriegsendes zu feiern«, erklärte Mike Ajevon. »Aber nichts dergleichen geschah. Die britische Regierung behandelte uns so, als wären ihr unsere Kriegseinsätze nicht gut genug gewesen.« Mike Ajevon bedauerte dies sehr. Denn er hatte gehofft, Offiziere und Freunde wiederzutreffen, die er seit dem Krieg nicht mehr gesehen hatte. »Es scheint, als hätten wir uns für jemanden abgemüht, der unsere Dienste nicht zu schätzen weiß«, sagte Mike Ajevon später dem ghanaischen Filmemacher Barima Adu-Asamoah, der ihn 1995 für den ersten Dokumentarfilm über »Afrikaner im Zweiten Weltkrieg« interviewte.<sup>6</sup>

Der Historiker Ko Tim-Keung aus Hongkong wurde nach dem Zweiten Weltkrieg geboren und kannte das Los der chinesischen Einwohnerschaft der Stadt unter der japanischen Besatzung nur aus Erzählungen von Angehörigen und Freunden. Hunderttausende Chinesen kamen in den Jahren 1942 bis 1945 in Hongkong ums Leben oder mussten auf das chinesische Festland fliehen. Als Ko Tim-Keung in den neunziger Jahren historische Fakten, Fotos und Augenzeugenberichte über den Krieg für ein Buch und eine Ausstellung des Hongkonger Geschichtsmuseums sammelte, stellte er fest, dass kaum Veröffentlichungen über die Folgen des Zweiten Weltkriegs in Hongkong erschienen sind und selbst ein halbes Jahrhundert später nur wenige Zeitzeugen bereit waren, von ihren schrecklichen Erlebnissen unter dem japanischen Besatzungsregime zu berichten. »Chinesen reden nicht gerne über traurige Erinnerungen.«<sup>7</sup>

In den Philippinen demonstrierten Veteranen im April 2000, um an die weitgehend vergessenen Opfer des »Todesmarsches« auf der Halbinsel Bataan zu erinnern. Dabei hatten die Japaner im April 1942 etwa 30.000 alliierte Kriegsgefangene, die meisten davon Filipinos, zu Tode geschunden. 58 Jahre später schritten Überlebende die Strecke ab. Begleitet von ihren Kindern und Enkeln, Priestern und Studenten, Sportlern und Vertre-

tern politischer Organisationen machten sie auf ihrem mehrtägigen Marsch wie bei einem Kreuzzug in ausgewählten Ortschaften Station, um in Reden und Liedern, mit Straßentheater und Gottesdiensten der Opfer des japanischen Besatzungsterrors zu gedenken.<sup>8</sup>

Asesela Ravuvu, Direktor des Instituts für Pazifikstudien an der Universität der Fidschi-Inseln, hält es für einen »Skandal«, dass selbst sechs Jahrzehnte nach Kriegsende eine Kaserne in seiner Heimatstadt Suva immer noch den Namen »Queen Elizabeth« trägt, aber »nichts und niemand« an die Insulaner erinnert, »die für die Briten gekämpft haben und gefallen sind«. Dabei hat Asesela Ravuvu schon in den siebziger Jahren ein Buch über ihre Kriegseinsätze geschrieben: *Fijians at War 1939–1945*.<sup>9</sup>

1942 an der Strecke der Thailand-Burma-Bahn. Dieses größte Bauprojekt der japanischen Militärs im Zweiten Weltkrieg bezahlten Zehntausende asiatische Zwangsarbeiter mit ihrem Leben



Ende der achtziger Jahre luden Historiker und Anthropologen aus Ozeanien Veteranen aus der Pazifikregion zu Konferenzen über den Zweiten Weltkrieg ein. Ihre Berichte verwiesen erstmals öffentlich auf die Hunderttausenden Insulaner, die zwischen die Fronten gerieten und den Krieg führenden Mächten als Soldaten, Hilfstruppen und Zwangsarbeiter dienen mussten.<sup>10</sup>

Mitte der neunziger Jahre zeigte das Australian War Memorial die Ausstellung *Too Dark for the light horse*. Zum ersten Mal dokumentierte die nationale australische Kriegsgedenkstätte damit die Einsätze von Aborigines in den australischen Streitkräften. Den Anstoß dazu lieferte das Buch *Forgotten Heroes* (Vergessene Helden), in dem Aborigine-Veteranen 1993 erstmals ihre Erlebnisse in den Kriegen des 20. Jahrhunderts »von der Somme bis Vietnam« beschrieben.<sup>11</sup>

Anlässlich des 50. Jahrestags des Kriegsendes fanden 1995 in vielen Ländern der Dritten Welt Ausstellungen, Veranstaltungen, Paraden, Konferenzen und Symposien statt. Regisseure aus dem Senegal, Ghana und Gabun drehten Spielfilme und Dokumentationen über das Thema, und Schriftsteller aus Afrika und Asien verarbeiteten ihre Kriegserfahrungen in Romanen.

Veteranenverbände aus Ländern der Dritten Welt sorgten mit dafür, dass das Thema in den neunziger Jahren endlich eine bescheidene Öffentlichkeit fand. Danach konnten die Regierungen der ehemaligen Kolonialmächte die Einsätze ihrer Kolonialsoldaten im Krieg nicht länger totschrweigen. So sah sich die britische Regierung im November 2002 (57 Jahre nach Kriegsende!) veranlasst, in London ein erstes Denkmal für die Soldaten aus

Indien, Pakistan, Bangladesch, Sri Lanka, Afrika, der Karibik und dem Königreich Nepal einzuweihen, die für das Empire in den Krieg gezogen waren. Und zum 60. Jahrestag der alliierten Landung in der Provence im August 2004 lud der französische Präsident Jacques Chirac zwanzig Staatschefs und Regierungsvertreter sowie Hunderte Kriegsveteranen aus Afrika ein, eine »symbolische Geste«, zu der Frankreich bis dahin nicht bereit gewesen war.<sup>12</sup>

Den Historikern, Publizisten und Medien in Deutschland dagegen, dem Land, das die Hauptverantwortung für den Zweiten Weltkrieg und damit auch für die Opfer der Dritten Welt trägt, waren die Kolonialisierten weiterhin nicht der Rede wert. Dabei hat auch die deutsche Wehrmacht Hunderttausende Soldaten aus Nordafrika, dem Nahen Osten, Indien und den besetzten Provinzen im Süden der Sowjetunion an der Front eingesetzt. Und die Befreiung Deutschlands vom Faschismus war nicht zuletzt den Millionen Menschen aus der Dritten Welt zu verdanken, die dafür ihr Leben riskierten oder gefallen sind. Unter denen, die 1945 das letzte Aufgebot der faschistischen Wehrmacht niederrangen und dem Naziregime endlich ein Ende bereiteten, waren Soldaten aus Nord-, West-, Ost- und Südafrika, Araber und Juden aus Palästina, Inder und Pazifikinsulaner, Aborigines und Maoris, Mexikaner und Brasilianer, Afroamerikaner und Native Americans. Aber in der deutschen Geschichtsschreibung über den Zweiten Weltkrieg kommen sie kaum vor. Auch der Medienboom zum 60. Jahrestag des Kriegsendes (in Europa) am 8. Mai 2005 hat daran nichts geändert. Inzwischen tritt selbst die ohnehin verspätete Auseinandersetzung über den Holocaust und die Verbrechen der deutschen Wehrmacht in den Hintergrund, weil sich die Deutschen zunehmend selbst zu Opfern des Zweiten Weltkrieges stilisieren. In zahllosen Fernseh- und Rundfunksendungen, Romanen und Sachbüchern, Kinofilmen und Zeitungsbeiträgen aus jüngerer Zeit ging es um »den Bombenterror der Alliierten auf deutsche Städte«, »das Schicksal deutscher Vertriebener« und die Not »deutscher Kriegsheimkehrer und Trümmerfrauen«. Fragwürdige Psychogramme von

Nordafrika:  
Kolonialsoldaten der  
britischen Armee  
in deutscher  
Kriegsgefangenschaft



Nazigrößen wie Hitler, Göring und Goebbels präsentierten derweil deutsche Täter von ihrer »menschlichen Seite«.

Für eine Auseinandersetzung mit den Opfern bleibt daneben kaum Raum, schon gar nicht für die aus der Dritten Welt. Die Geschichte wird gegebenenfalls so verdreht, dass die Millionen Soldaten, Zwangsarbeiter und Zwangsprostituierten aus den kolonialisierten Ländern gar nicht erst erwähnt werden müssen. Die Fernsehdokumentation *Von Hawaii nach Iwo Jima – Der Krieg im Pazifik* in der von Guido Knopp betreuten Reihe *ZDF-History*, ausgestrahlt am 4. September 2004, ist ein Beispiel dafür. Darin wurde behauptet, die meisten der im Zweiten Weltkrieg umkämpften pazifischen Inseln seien »unbewohnt« gewesen. Folglich kam in der 45-minütigen Sendung auch kein einziger Insulaner zu Wort. Tatsächlich jedoch fanden die zentralen Schlachten des Pazifikkriegs in Papua-Neuguinea und auf den Salomonen statt. Auf diesen südpazifischen Inseln lebten damals Millionen Menschen, Zehntausende Insulaner mussten als Soldaten und Zwangsarbeiter für die Kriegsparteien erhalten und Tausende kamen dabei um. Auch auf vielen Inseln des Zentralpazifiks und im nordpazifischen Mikronesien hinterließ der Zweite Weltkrieg eine Spur der Zerstörung und viele Opfer. Den ZDF-Historikern waren sie kein Wort und kein Bild wert. Sie beschränkten sich stattdessen auf die sattem bekannten und immer gleichen Archivaufnahmen von US-amerikanischen Kriegsschiffen und japanischen Flugzeugträgern, US-amerikanischen Marine-Soldaten und japanischen Kamikaze-Piloten, unterlegt mit dramatischer Musik. Kritiker haben diese Machart zurecht als »Geschichtspornographie« bezeichnet.<sup>13</sup> Die ZDF-Autoren übersprangen einfach die entscheidenden Jahre des Pazifikkrieges (1942 und 1943) und gingen vom japanischen Angriff auf die US-Flotte Ende 1941 gleich zum Vormarsch der US-amerikanischen Streitkräfte auf das japanische Festland in der Schlussphase des Krieges 1944/45 über.

Im Vorfeld des 60. Jahrestages des Kriegsendes sendete der WDR Ende 2004 einmal mehr den Kriegsfilm

*Schnellboote von Bataan* von John Ford. Darin zeigen US-amerikanische Soldaten eines Schnellbootgeschwaders nach dem japanischen Angriff auf die Philippinen im Dezember 1941, »was in ihnen und ihren Booten steckt«. Zwar kämpften Hunderttausende philippinische Soldaten und Partisanen gegen die japanischen Invasoren, und Zehntausende Filipinos ließen allein auf der Halbinsel Bataan ihr Leben. Doch in dem Film treten Filipinos allenfalls als Barmänner und Messdiener auf.

Die Kolonialisierten blieben in westlichen Kinofilmen über den Zweiten Weltkrieg sogar dann unsichtbar, wenn diese in Ländern der Dritten Welt produziert wurden. So erhielt 1999 mit *Der Schmale Grad* ein US-amerikanischer Kriegsfilm die höchste Auszeichnung bei der Berlinale (den »Goldenen Bären«), der auf den Salomonen entstanden war. In diesem Film geht es um die monatelangen Stellungskämpfe zwischen alliierten und japanischen Truppen auf der Pazifikinsel Guadalcanal. Japaner und Alliierte setzten dort Zehntausende Insulaner als Frontsoldaten, Kundschafter, Küstenwächter, Spione, Führer, Funker, Sanitäter, Träger, Fahrer, Fischer

Französische  
Kolonialsoldaten  
mussten als  
Kriegsgefangene  
Zwangsarbeit leisten



Bougainville im Februar 1944: Hilfsarbeiter besprühen stehende Gewässer mit Insektiziden, um die Malaria-Gefahr für die alliierten Truppen einzudämmen. Die Originalbildunterschrift der US-Marine zu diesem Foto: »Ihre Bezahlung war das Essen, das sie in der Kantine bekamen«



und als Hilfskräfte beim Bau von Straßen, Flughäfen, Hafenanlagen, Bunkern und Kasernen ein. Einheimische Frauen dienten ihnen als Köchinnen, Wäscherinnen und Prostituierte. Doch der Spielfilm zeigt nur einen einzigen Insulaner im Lendenschurz, der scheinbar unbeteiligt an einer US-amerikanischen Einheit vorbeigeht, sowie eine kurze Sequenz über ein idyllisches Dorf unter Palmen, in dem der US-amerikanische Protagonist Ruhe sucht. Die Bilder daraus vermitteln den Eindruck, als seien die Inselbewohner vom Krieg völlig verschont geblieben. Tatsächlich waren die Salomonen bei Kriegsende so stark zerstört, dass die Folgen noch sechs Jahrzehnte später unübersehbar sind.

Die Liste der Beispiele für die Ignoranz der hiesigen Medien gegenüber dem Thema ließe sich beliebig verlängern, und sie verlängert sich mit jeder zum 60. Jahrestag des Kriegsendes angekündigten Fernsehdokumentation und mit jedem aus diesem Anlass produzierten neuen Spielfilm im Kino.

Selbst wissenschaftliche Publikationen und Sachbücher über den Zweiten Weltkrieg hierzulande erwähnen die Kolonialiserten kaum. Dabei sind inzwischen einige Berichte von Kolonialsoldaten und Zeitzugewinnen aus der Dritten Welt in Französisch, Englisch, Spanisch, Chinesisch und anderen Sprachen erschienen. Aber sie wurden nicht ins Deutsche übersetzt.<sup>14</sup> Deutsche Historiker und Sozialwissenschaftlerinnen haben bislang allenfalls Studien über einzelne Aspekte des Themas veröffentlicht, etwa über »Kriegsveteranen in Nordbenin« oder »Westafrikanische Veteranen der französischen Armee (...) aus Obervolta«.<sup>15</sup>

Selbst die Internationalismusbewegung hat die Bedeutung und die weitreichenden Konsequenzen des Zweiten Weltkriegs für die wirtschaftliche und politische Entwicklung der Dritten Welt in der Nachkriegszeit nicht erkannt. Deutschsprachige Publikationen wie die von Kum'a Ndumbe III. über »NS-Planungen für eine faschistische Neugestaltung Afrikas«, die Untersuchung von Victor Farías über »Die Nazis in Chile« und das Sonderheft der Südostasien Informationsstelle über die Folgen des Zweiten Weltkriegs in einigen asiatischen Ländern anlässlich des 50. Jahrestags des Kriegsendes wurden zwar rezipiert und rezensiert, aber Debatten über die Rolle der Dritten Welt im Zweiten Weltkrieg und die möglichen Schlussfolgerungen für die Solidaritätsarbeit im Land der Kriegsverursacher ergaben sich daraus nicht. Dabei ist schon die zeitliche Begrenzung dieses Krieges auf die Jahre 1939 bis 1945 eurozentristisch. In Afrika begann der Zweite Weltkrieg 1935 mit dem Einmarsch der Italiener in Äthiopien. 1937 hatte Japan neben Korea bereits die Mandschurei besetzt und dehnte seinen Krieg gegen China nach Süden aus.

Als die Achsenmächte 1945 endlich kapitulierten, war der Krieg in vielen Ländern der Dritten Welt auch noch nicht zu Ende. In Algerien massakrierten französische Truppen am 8. Mai 1945, der als »Jahrestag der Befreiung« bis heute in Frankreich gefeiert wird, Zehntausende Demonstranten, die für die Unabhängigkeit des Landes demonstrierten. In Hanoi rief Ho Chi Minh zwar schon nach der Kapitulation der japanischen Be-

satzungsmacht im September 1945 die Unabhängigkeit Vietnams aus, aber Frankreich und die USA versuchten, sie in einem dreißigjährigen Krieg wieder rückgängig zu machen. Auf den Philippinen setzten Partisanen, die nach dem Abzug der US-amerikanischen Streitkräfte 1942 drei Jahre lang alleine den japanischen Besatzern Widerstand geleistet hatten, ihren Befreiungskampf 1945 nahtlos gegen die alten und neuen Kolonialherren aus den USA fort. Und auch in China endete der Krieg erst 1949 mit dem Sieg der revolutionären Volksarmee Mao Tse-tungs über die Truppen Chiang Kai-sheks.

Allerdings waren die Kolonialisierten im Zweiten Weltkrieg nicht bloß Opfer. Einige nationalistische und antikoloniale Bewegungen in der Dritten Welt sympathisierten offen mit der faschistischen Kriegsallianz, und Hunderttausende Kolonialsoldaten zogen freiwillig für sie an die Front. So dünn die deutschsprachige Literatur zum Thema ansonsten auch ist, so vergleichsweise groß ist die Zahl der Beiträge, in denen das Verhalten von Kollaborateuren aus der Dritten Welt untersucht und nicht selten verteidigt wird.<sup>16</sup> So suchen einige Autoren zum Beispiel zu entschuldigen, warum sich hohe arabische Politiker den Nazis angedient haben. Selbst die Auseinandersetzung mit der aktiven Beteiligung des höchsten palästinensischen Funktionärs jener Zeit, des Großmuftis von Jerusalem Amin al-Husseini, am Holocaust scheint manchen deutschen Islamwissenschaftlern und Teilen der Palästina-Solidarität eher lästig denn notwendig. »Asienexperten« ignorieren den faschistischen Führerkult, den Thailands langjähriger Militärdiktator Phibun in den vierziger Jahren aus Europa importierte, ebenso wie die Unterstützung der japanischen Kriegführung durch hochrangige Funktionäre der indonesischen Befreiungsbewegung. Und selbst der »Indischen Legion« der deutschen Wehrmacht können deutsche Autoren positive antikoloniale Züge abgewinnen, obwohl sich die dafür rekrutierten Inder 1944 in die Waffen-SS eingliedern ließen und für Massaker an der Zivilbevölkerung in Frankreich verantwortlich sind.

Die Verharmlosung der Kollaboration ist so frappierend, weil es in all den genannten Ländern auch antiko-

loniale Kräfte gab, die jede Kollaboration mit Faschisten strikt ablehnten und deren rassistische Politik anprangerten. Schließlich setzte das NS-Regime seine antisemitische Hetze und die Verfolgung von Juden auch auf anderen Kontinenten durch. Das reichte vom Verweis jüdischer Kinder von der Schule durch das Vichy-Regime in Algerien über Berufsverbote für jüdische Kolonialbeamte in Indochina bis zur Einrichtung eines jüdischen Ghettos im japanisch besetzten Shanghai und zu konkreten Plänen der deutschen NS-Funktionäre vor Ort, jüdische Flüchtlinge noch in China zu liquidieren.

Wer den politischen Eliten in den kolonialisierten Ländern unterstellt, sie hätten den Charakter des Faschismus nicht erkennen können, nimmt sie nicht ernst. Medien in aller Welt berichteten über den antisemitischen

In der *Arabischen Legion* der Briten dienten seit Kriegsbeginn Araber und Juden. Erst 1941 wurde eine eigene jüdische Einheit, die *Jewish Brigade Group*, gebildet



Terror in Deutschland und die mörderischen Folgen der japanischen Kriegführung. Am 17. Dezember 1942 veröffentlichten die Alliierten eine Erklärung in 23 Sprachen, um den Völkermord des NS-Regimes an den europäischen Juden weltweit bekannt zu machen. Selbst auf abgelegenen Inseln des Pazifik warnten Dorfchefs vor der Politik Hitler-Deutschlands, wie in diesem Buch nachzulesen ist. Antikoloniale Bewegungen, die mit den faschistischen Kriegstreibern kollaborierten und deren Politikmuster zu kopieren versuchten, tendierten auch in der Nachkriegszeit zu autoritären Organisationsformen. Ihre Vorstellungen von nationaler Unabhängigkeit klammerten die soziale und politische Befreiung aus. In Ländern wie dem Irak und Indonesien, Burma und Thailand bereiteten sie vielmehr langjährigen Militärdiktaturen den Weg.

Wenn dieses Buch dazu beiträgt, Diskussionen über Zusammenhänge zwischen Kollaboration und autoritären Nachkriegsregimen in der Dritten Welt anzustoßen, wäre dies ein willkommener Nebeneffekt.

In der Hauptsache geht es uns jedoch darum, das Schweigen über die Opfer der Dritten Welt im Zweiten Weltkrieg zu brechen, das nur den für den Krieg und für die kolonialen Abhängigkeitsverhältnisse Verantwortlichen nutzt. Denn eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema könnte für sie weitreichende Folgen haben: Würden die Opfer der Dritten Welt im Zweiten Weltkrieg anerkannt, könnten ihre Nachfahren die Kriegsverursacher zur Rechenschaft ziehen.

Wie der nigerianische Nobelpreisträger für Literatur, Wole Soyinka, in Bezug auf die Versklavung Afrikas geschrieben hat, ist jede Auseinandersetzung der Kolonialmächte mit ihrer Vergangenheit nur dann glaubwürdig, wenn sie bereit sind, ihre historische Schuld einzugestehen, die Konsequenzen zu tragen und Entschädigungen zu zahlen.<sup>17</sup> Auch die Indienstnahme von Kolonialiserten im Krieg ist eine Form der Versklavung, die Soyinka als »Verweigerung der Freiheit des Handelns« und als »Leibeigenschaft, sei es des Körpers oder des menschlichen Willens« charakterisiert. In diesem Sinne verweigerten die Krieg führenden Staaten Millionen

Menschen ihr »Menschsein«, indem sie die Bevölkerung in den kolonialisierten und besetzten Ländern als Soldaten, Hilfsarbeiter oder auch Prostituierte zwangsrekrutierten. Der Umgang mit diesen vergessenen Kriegsoffizieren ist ein Beispiel für das, was Soyinka »Kultur der Straflosigkeit« nennt: Hinterbliebenen gefallener Kolonialsoldaten wurden Pensionen verwehrt. Zahllose Zwangsarbeiter und Zwangsprostituierte erhielten nie eine Entschädigung. Kriegsverbrechen wie die Massaker der deutschen Wehrmacht an afrikanischen Kolonialsoldaten in Chasseley, der französischen Streitkräfte an westafrikanischen Kriegsheimkehrern im senegalesischen Thiaroye und der Japaner an der Zivilbevölkerung im chinesischen Nanking blieben ungesühnt. Millionen Opfer von Hungerkatastrophen, die in Folge des Zweiten Weltkriegs in Nordvietnam, Bengalen und Ostafrika ausbrachen, sind vergessen. Für die Schäden, die sie mit ihrem Krieg in vielen Ländern Nordafrikas, Asiens, Ozeaniens und an der Küste Lateinamerikas anrichteten, haben die Verursacher aus den Achsenmächten nie angemessene Reparationszahlungen leisten müssen.

Aber auch die Alliierten verwehrten den kolonialisierten Ländern nach Kriegsende die Unabhängigkeit und rekrutierten weiterhin Kolonialsoldaten für ihre Kriege. Noch 1958 protestierten Vertreter afrikanischer Befreiungsbewegungen bei einer Konferenz in Ghana (der *All-African People's Conference* in Accra) vergeblich dagegen, dass die Kolonialmächte »in ihrem schändlichen Machtpoker« noch immer afrikanische Soldaten »gegen ihre Brüder in Algerien, Kenia, Südafrika, Kamerun, der Elfenbeinküste, Rhodesien und am Suezkanal« einsetzen.<sup>18</sup>

»Gewalt gegen ein Mitglied der menschlichen Gemeinschaft (ist) ein Gewaltakt gegen die gesamte Menschheit«, schreibt Wole Soyinka<sup>19</sup> und begründet so, dass den Kolonialmächten nach Einrichtung des Internationalen Strafgerichtshofs nicht länger »globale Amnestie« gewährt werden dürfe. Tatsächlich listet das im Jahr 2002 verabschiedete Statut des Gerichtshofs als »Verbrechen gegen die Menschheit« auf, was

Millionen Kolonisierte im Zweiten Weltkrieg erdulden mussten: »Nötigung von Kriegsgefangenen oder anderen abhängigen Personen zu Diensten in den Streitkräften«, »rechtswidrige Gefangennahme«, »Vertreibungen«, »zwangsweise Umsiedlungen«, »Entzug von Grundrechten wegen der Zugehörigkeit zu bestimmten Bevölkerungsgruppen«, »Tötung oder Verletzung unbewaffneter oder wehrloser Kombattanten«, »Nötigung zur Prostitution«, »Vergewaltigungen«, »sexuelle Versklavung« und das »Aushungern von Zivilpersonen«.

Würden diese Kriterien rückwirkend auf die Zeit des Zweiten Weltkriegs angewandt, könnten Millionen Menschen aus Afrika, Asien, Lateinamerika und Ozeanien Entschädigungen verlangen, um, wie es der nigerianische Schriftsteller Chinweizu formuliert, »instand zu setzen«, was durch den Krieg zerstört worden ist, nicht nur »ökonomisch«, »technologisch«, »institutionell« und »politisch«, sondern auch »sozial«, »psychologisch«, »organisatorisch« und »kulturell«.

Würde der Beitrag der Kolonisierten in der antifaschistischen Kriegsallianz endlich anerkannt, könnte dies zudem weitreichende Konsequenzen für die Politik gegenüber den Ländern der Dritten Welt haben. Schon deshalb wird das Thema von den für den Zweiten Weltkrieg Verantwortlichen und von den Kolonisatoren bis heute gleichermaßen hartnäckig verdrängt und verschwiegen.

Die Autorinnen und Autoren dieses Buches erheben nicht den Anspruch, die Folgen des Krieges für die Kolonisierten bereits theoretisch einordnen und fertige analytische Schlussfolgerungen anbieten zu können. Vielmehr geht es uns mit diesem Buch darum, dafür zunächst einmal die nötigen Grundlagen zu schaffen und die wichtigsten empirischen Fakten sowie Aussagen von Zeitzeugen über die Kriegsfolgen für die Dritte Welt zur Verfügung zu stellen.

Wir versuchen in diesem Buch, einen ersten Überblick über Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges in Afrika, Asien, Ozeanien, dem Nahen Osten und Lateinamerika zu geben. Vorüberlegungen dazu gab es im Rheinischen JournalistInnenbüro bereits Mitte der neunziger Jahre.

Seitdem haben wir recherchiert, wie und in welchem Umfang Kolonisierte – als Soldaten, (Zwangs-)Arbeiter oder Zwangsprostituierte – von den Krieg führenden Streitkräften eingesetzt und wie sie im Krieg und danach behandelt wurden, welche ökonomischen, sozialen und politischen Folgen die Zurichtung weiter Teile der Dritten Welt auf die Kriegswirtschaft und Kriegführung hatte und welche Schlussfolgerungen die Opfer und ihre politischen Bewegungen daraus gezogen haben.

Wir haben uns bemüht, vor allem Augenzeuginnen, Kriegsveteranen, Sozialwissenschaftlerinnen und Historiker aus der Dritten Welt zu befragen und ihre schriftlichen Zeugnisse auszuwerten. Wir wollten die Geschichte der Dritten Welt im Zweiten Weltkrieg soweit wie möglich aus der Perspektive der Kolonisierten

Burava 1942:  
Chinesische  
Truppen auf der  
Burma Road, ihrer  
einzigsten  
Nachschubroute  
nach Unterbrechung  
aller Straßen-  
verbindungen im  
Grenzgebiet zu Nord-  
vietnam durch die  
japanischen Invasoren



Fort Umberto,  
Äthiopien:  
Wachtruppen der  
britischen Armee,  
darunter Kolonial-  
soldaten aus Indien  
und dem Sudan,  
führen  
italienische  
Kriegsgefangene ab

beschreiben. Ihre Stimmen zu sammeln und zu Gehör zu bringen, die Geschichte des Zweiten Weltkriegs »von unten« zu beleuchten ist eines der Hauptanliegen dieses Buches.<sup>20</sup> Allerdings ließ sich dieser Ansatz aufgrund der begrenzten personellen, finanziellen und zeitlichen Möglichkeiten nicht für das gesamte Buch durchhalten. So mussten wir uns zum Beispiel in den Kapiteln zum Nahen Osten und Lateinamerika mehr auf die Auswertung von Literatur stützen als in denen zu Afrika, Asien und Ozeanien, wo wir selbst recherchieren konnten.

Darstellungen aus der Perspektive der Kolonialiserten sind nicht nur in der deutschen Geschichtsschreibung rar, sondern auch in der englischen und französischen. Zwar gibt es einige herausragende Arbeiten

aus Großbritannien, Frankreich, Australien und den USA, in denen Augenzeugen aus einzelnen Regionen der Dritten Welt ausführlich zu Wort kommen.<sup>21</sup> Und einige Wissenschaftler haben aufwändige Oral-History-Projekte über die Kriegsfolgen in Ländern der Dritten Welt (zum Beispiel in Vanuatu) durchgeführt.<sup>22</sup> Doch auch das Gros des fremdsprachigen Quellenmaterials sieht anders aus. John Hamilton, im Krieg Zugführer und Fernmelde-Offizier in der 81. westafrikanischen Division, schreibt zum Beispiel, dass selbst die ausführlichste englischsprachige Geschichte über die Schlacht um Burma die 65.000 Kolonialsoldaten aus Westafrika, die dort auf Seiten der Alliierten gekämpft haben, in gerade mal vier Zeilen abhandelt.<sup>23</sup> Und Timothy Parsons, der ein Buch über Kolonialsoldaten aus den bri-



tischen Kolonien in Afrika geschrieben hat, weist darauf hin, dass sämtliche historischen Untersuchungen über die Geschichte der *King's African Rifles* aus Ostafrika »von oben« geschrieben seien und dazu tendierten, »die Disziplin afrikanischer Truppen mit Loyalität zu verwechseln«. <sup>24</sup> Besondere Bedeutung erhielt vor diesem Hintergrund die Auswertung von Literatur über den Zweiten Weltkrieg, die sich in Ländern der Dritten Welt selbst finden ließ. Allerdings sind viele dieser Publikationen nirgends registriert und nur in Archiven und Buchhandlungen vor Ort zu finden, weshalb sicher nur ein Bruchteil davon für dieses Projekt berücksichtigt werden konnte. <sup>25</sup> (Hinweise auf weitere Quellen sind deshalb weiterhin willkommen.) Die Initiatoren dieses Buchprojektes sind nicht so vermessen, den Anspruch zu erheben, die Geschichte der Dritten Welt im Zweiten Weltkrieg erschöpfend erforscht und beschrieben zu haben. Tatsächlich ließen sich nur wesentliche Züge dieser Geschichte erfassen und anhand von ausgewählten (Länder-)Beispielen vertiefen.

Im Ergebnis hat zum Beispiel Afrika in diesem Buch ein größeres Gewicht als Lateinamerika und der Nahe Osten, weil die Krieg führenden Länder aus den afrikanischen Kolonien nicht nur strategische Rohstoffe bezogen, sondern auch Millionen Kolonialsoldaten und Zwangsarbeiter. In den Kapiteln über Asien und Ozeanien haben wir uns auf die Länder konzentriert, die vom Krieg am stärksten in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Schon das ließ sich nur in eingeschränktem Maße realisieren, weil wir die Kosten für Arbeiten an diesem Projekt über weite Strecken selbst tragen mussten.

Insgesamt haben wir zwar in 30 Ländern Afrikas, Asiens und Ozeaniens für dieses Buch recherchiert und Interviews geführt, doch bei den meisten unserer Reisen war diese Arbeit nur am Rande anderer journalistischer Aufträge möglich.

Nach 1999 erlaubten uns Flugkostenzuschüsse des Evangelischen Entwicklungsdienstes (EED) sowie ein Reisekostenzuschuss von Brigitte und Fritz Bilz (die in Köln die *Bilz-Stiftung* ins Leben gerufen haben) die Ausdehnung unserer Recherchen vor Ort. Den Genann-

ten gilt unser aufrichtiger Dank, weil ohne das Vertrauen, das sie schon in dieser frühen Phase in das Projekt gesetzt haben (und mit Druckkostenzuschüssen in der Endphase erneut unter Beweis stellten), dieses Buch nicht entstanden wäre.

1999 gründete sich mit *Recherche International e.V.* ein Verein, der die Förderung investigativer Recherchen in der Dritten Welt im Allgemeinen und die Realisierung dieses Buches im Besonderen zu seinem Anliegen machte und sich dabei auch durch Dutzende Absagen potentieller Förderinstitutionen im In- und Ausland nicht entmutigen ließ.

Anfang 2003 lagen zwar zahlreiche Bücher, Broschüren, historische Dokumente, Videofilme und Tonkassetten mit Interviews aus vielen Ländern und in verschiedenen Sprachen vor, aber erst die finanzielle Förderung durch die *Nordrhein-Westfälische Stiftung für Umwelt und Entwicklung* über fast zwei Jahre erlaubte uns, diese umfangreichen Materialien angemessen auszuwerten und in der vorliegenden Form zu publizieren. Dank dieser Unterstützung konnten wir auch Texte und Interviews aus dem Niederländischen, Spanischen, Koreanischen, Tagalog und Pidgin-Englisch übersetzen lassen. Die Sichtung und Auswertung japanischer und arabischer Quellen war uns dagegen nicht möglich.

Um zumindest die größten Lücken in unserem Material zu schließen, baten wir 2004 Experten für bestimmte Regionen und Themen um Mitarbeit. So hat Gert Eisenbürger das Manuskript zu Lateinamerika und der Karibik beigesteuert. Rainer Werning recherchierte für das Projekt in Asien und lieferte damit die Grundlagen für das entsprechende Kapitel. Nora Sausmikat ist die eindringliche Beschreibung des japanischen Vernichtungskrieges in China zu verdanken. Ko Tim-Keung lieferte Material über die japanische Besatzungszeit in Hongkong, Roland Platz über Thailand, Monika Schlicher über Osttimor und Jürgen Clemens über Ostindien/Burma. Venant Adoville Saague hat französischsprachige Literatur über die Rolle Afrikas im Zweiten Weltkrieg recherchiert und die Passagen über die französischen Kolonien auf dem afrikanischen Kon-

tinent verfasst. Wir danken allen Genannten herzlich für ihre engagierte Mitarbeit.

Die Federführung dieses Buches lag beim Rheinischen JournalistInnenbüro: Von Albrecht Kieser stammt der Exkurs über Schwarze im Nationalsozialismus, und er hat Wesentliches zur Erstellung des Kapitels über den Nahen Osten beigesteuert. Gerhard Klas hat in Tansania recherchiert. Birgit Morgenrath und Karl Rössel haben nicht nur die meisten Texte dieses Buch erstellt, sondern auch das gesamte Manuskript mehrfach durchgesehen und umgearbeitet, um es zu vereinheitlichen und in die vorliegende Form zu bringen. Alle Texte sind somit das Ergebnis eines kollektiven Arbeitsprozesses, bei dem es intensive (auch kontroverse) Debatten unter den Beteiligten gab und einzelne Absätze manchmal mehrfach um- oder auch neu geschrieben wurden. Wir haben deshalb auf die üblichen Angaben zur Autorenschaft vor jedem Kapitel verzichtet.

Als angenehm und anregend erwies sich einmal mehr die Zusammenarbeit mit Theo Bruns vom Verlag Assoziation A und mit Klaus Viehmann. Sie haben sich nicht nur engagiert an der inhaltlichen Debatte über Ausrichtung und Ausgestaltung dieses Buches beteiligt, sondern selbst erhebliche Mehrarbeit aufgrund des stetig wachsenden Manuskriptumfangs mit solidarischem Langmut hingenommen und uns noch in Phasen des größten Stresses mit ihrem freundschaftlichen Zuspruch aufgemuntert. Wir wussten dies sehr zu schätzen.

In der Schlussphase der Buchproduktion erwies sich auch der Wert der aufwändigen Recherchen nach historischen Fotos, die Werner Morgenrath für uns über mehrere Monate in Archiven in aller Welt unternommen hat. Ohne seine Bemühungen wäre die reichhaltige Illustration dieses Buches nicht möglich gewesen. Ihm gebührt dafür ebenso unser Dank wie Christa Aretz für die Korrektur der Druckfahnen und Holger Deilke für die Erfassung der Änderungen sowie der *Stiftung Umverteilen*, die kurz vor der Fertigstellung des Buches noch eine der verbliebenen Deckungslücken bei den Druckkosten übernahm.

Die Liste derjenigen, die uns darüber hinaus bei diesem Buch und insbesondere bei den Recherchen vor Ort über die letzten zehn Jahre behilflich waren, ist lang und kaum noch vollständig nachzuhalten. An erster Stelle zu nennen sind dabei die im Buch namentlich aufgeführten Kriegsteilnehmer und Zeitzuginnen, die zu ausführlichen Gesprächen über ihre Kriegserlebnisse als Kolonialsoldaten, Zwangsarbeiter oder Zwangsprostituierte bereit waren, obwohl diese oft mit schmerzhaften Erinnerungen verbunden waren. Ihre authentischen Zeugnisse lieferten die Grundlagen für dieses Buch.

Auch Historiker und Sozialwissenschaftlerinnen, Journalisten und Archivarinnen, Rundfunkmitarbeiter und Übersetzerinnen, Fahrer und Bibliothekarinnen, ortskundige Führer und zahlreiche weitere Helferinnen standen uns zur Seite. Selbst wenn wir sie nicht namentlich aufführen können, sind wir ihnen allen doch zu großem Dank verpflichtet. Schließlich bitten wir unsere Lebenspartner, Freundinnen bzw. Familien um Vergebung dafür, dass ihre Interessen für die Arbeiten an diesem Projekt oft und über einen langen Zeitraum hintan standen. Ohne ihre Geduld und ihr Verständnis hätte dieses Buch nicht entstehen können.

Auch wenn viele Menschen auf die eine oder andere Weise zur Entstehung dieses Buches beigetragen haben, gehen alle Unzulänglichkeiten, die es enthalten mag, allein zu unseren Lasten. Wir sind uns darüber im Klaren, dass auch dieses Buch, trotz seines Umfangs, nur ein erster, sicherlich unvollkommener Versuch ist, sich diesem Thema zu nähern. Wenn es andere dazu anregt, verbliebene Leerstellen zu füllen, Oberflächliches zu vertiefen und Allgemeines zu konkretisieren, wenn endlich eine wissenschaftliche, publizistische und politische Auseinandersetzung mit den dramatischen Folgen des Zweiten Weltkriegs für die Dritte Welt begänne, wäre das Ziel dieses Buches erreicht.

Rheinisches JournalistInnenbüro  
Köln, im Februar 2005